Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neotbaar, Adolf Steiner. — Görlitz: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Kiess. — Minden: C. Marowski. —

Morgen=Ausgabe.

Wien: A. Opelick, Stubenbastei 2. — Amsterdam: A. Delamar Azn., Spuistraat 184. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 99. **Berlin, Sonnabend den 28. Februar 1885, Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.**, sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Für den Monat **März** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von ℳ **2.50.** — Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten**, in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.“**, Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

Greifenhagen, Freitag 27. Februar. (Privatdepesche der „Nordd. Allg. Ztg.“) Bei der heutigen Nachwahl zum Abgeordnetenhause erhielt Praetorius (kons.) 375 Stimmen, Dohrn (Freis.) 85 Stimmen.

(Wolffs Bureau.)

Hamburg, Freitag 27. Februar, Nachmittags. Der englische Dampfer „Cumberland“ und der schwedische Dampfer „Norden“ geriethen heute in der Nähe von Cuxhaven in Kollision, der „Norden“ ist gesunken, der „Cumberland“ ist am Bug beschädigt. Vom „Norden“ sind 6 Personen gerettet, 21 werden vermißt. Mehrere Hülfsdampfer sind nach der Unglücksstätte abgegangen.

Straßburg i. E., Freitag 27. Februar. Der Landesausschuß hat nach dem Kommissionsantrage die im vorigen Jahre bewilligten 125,000 Mark zur Bearbeitung des Projektes des Kanals von Straßburg nach Ludwigshafen der Regierung zur eigenen Verwendung *von neuem* zur Verfügung gestellt. *Nach Erledigung der dritten Lesung des Etats hat* sich der Landesausschuß auf *unbestimmte* Zeit vertagt.

Wien, *Freitag* 27. Februar, Nachmittags. Im *Abgeordnetenhause* wurde vom Finanzminister heute der Antrag auf theilweise Deckung des Defizits pro 1885 durch Begebung von 8 Millionen 5prozentiger *Papierrente* eingebracht.

Die „*Presse*“ *bezeichnet* es als unrichtig, daß die Nordbahn *in einem Schreiben* an die Regierung die *vom Subkomité* des Eisenbahnausschusses vorgenommene Modifikation des Übereinkommens nicht annehmen zu können erklärt habe.

Pest, Freitag 27. Februar, Nachmittags. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Bestimmung über die Vertretung der Bekenner der **israelitischen** Religion im Oberhause mit 214 *gegen* 43 Stimmen angenommen.

London, *Freitag* 27. Februar. Oberst Strangways und *Oberst Lyon,* welche gestern auf dem Schießplatze *bei Shoeburyneß* bei dem Platzen einer Granate *verwundet wurden,* sind heute Vormittag ihren Wunden *erlegen.*

Bern, Freitag 27. Februar. Die *Anzahl* der heute Vormittag hier verhafteten Anarchisten beträgt zehn; die Verhaftung wurde auf dem Bahnhofe vorgenommen, als die Anarchisten im Begriffe waren, abzureisen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten

aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptmann und Kompagnie-Chef Schütze im Schlesischen Fuß-Artillerieregiment *Nr. 6, kommandirt zur* Haupt-Kadettenanstalt, *den Rothen Adler*orden vierter Klasse; dem *Maschinen*-Unteringenieur a. D. Schneider, bisher bei der 1. Werft-Division, den königlichen Kronenorden vierter Klasse; dem jüdischen Lehrer Braunhardt zu Schubin den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern; sowie dem Knecht Mathias Breuer zu Oedingen im Kreise Ahrweiler das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen ständigen Hülfsarbeiter im Bureau des kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen, Regierungsrath Pöhlmann, zum kaiserlichen Kreisdirektor, und den bisherigen Kreisdirektor Mandel zum kaiserlichen Regierungsrath in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen zu ernennen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Kreis-Bauinspektor Laessing in Demmin zum Regierungs- und Baurath zu ernennen; sowie

dem Ober-Hof-Baurath Gottgetreu zu Potsdam den Charakter als Geheimer Ober-Hof-Baurath,

dem Fabrikbesitzer Heinrich Kern zu Gleiwitz den Charakter als Kommerzienrath, und

dem Ober-Amtmann Cochius zu Wellmitz im Kreise Guben den Charakter als königlicher Amtsrath zu verleihen; ferner

den Stadtrath Roehricht zu Zeitz, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, *als unbesoldeten* Beigeordneten *der genannten* Stadt für die *gesetzliche sechsjährige* Amtsdauer zu bestätigen.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers am *königstädtischen* Gymnasium zu Berlin, Dr. Gustav Hinrichs, zum Oberlehrer an derselben Anstalt ist genehmigt worden.

Dem Rektor Dr. Lundehn an der städtischen höheren Mädchenschule zu Glogau ist der Titel Direktor verliehen worden.

Der Rechtsanwalt Paelegrimm zu Neuruppin ist zum Notar im Bezirk des Kammergerichts hierselbst, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neuruppin, und

der Rechtsanwalt Brink zu Nakel zum Notar im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Posen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Nakel, ernannt worden.

Der Oberförster Appenroth zu Kurwien ist auf die durch Pensionirung des Oberförsters Brehmer erledigte Oberförsterstelle zu Bodland im Regierungsbezirk Oppeln, der Oberförster Schmidt zu Gnewau auf die Oberförsterstelle zu Norkatten im Regierungsbezirk Gumbinnen, und der Oberförster Jöhnke zu Norkaiten auf die Oberförsterstelle zu Gnewau im Regierungsbezirk Danzig versetzt worden.

Der Forstassessor Wetz ist zum Oberförster ernannt und demselben die durch Pensionirung des Oberförsters Bechtold erledigte Oberförsterstelle zu Lichtenau im Regierungsbezirk Kassel übertragen worden.

Dem Kreis-Thierarzt Schmid zu Rummelsburg in Pommern ist, unter Entbindung von seinem *gegenwärtigen* Amt und unter Anweisung seines *Wohnsitzes* in Naugard, die Kreis-Thierarztstelle des *Kreises Naugard* verliehen worden.

Der *Regierungs*- und Baurath Laessig ist der königl. *Regierung in* Oppeln überwiesen worden.

Preußens landwirthschaftliche Verwaltung in den Jahren 1881—83.

II. Die einzelnen Zweige der landwirthschaftlichen Verwaltung.

Der zweite Abschnitt des Berichts des Ministers der Landwirthschaft behandelt zunächst die höchst wichtige Frage des landwirthschaftlichen Kredit- und Versicherungswesens.

Dem Hypothekarkredite des größeren und mittleren ländlichen Grundbesitzes sind in der Berichtsperiode die allgemeine Lage des Geldmarktes, die Flüssigkeit des Geldes, speziell für die Anlage in Hypotheken, und der Stand des Zinsfußes naturgemäß zu Gute gekommen. Die frühere Hypothekennoth ist für die Fälle, in denen wirklich reale Sicherheit geboten werden kann, so gut wie gewichen, und soweit über die hypothekarische Verschuldung des Grundbesitzes zu klagen ist, bilden, von Ausnahmen abgesehen, nicht sowohl die Darlehnsbedingungen, als die Ursachen und die Nothwendigkeit der Verschuldung überhaupt den Gegenstand der Klage. Bei den Kreditinstituten, den landschaftlichen wie den privatgesellschaftlichen, sind die den Grundbesitzern zum Vortheil gereichenden Konvertirungen der Pfandbriefe von 5- und 4½- in 4proz. glatt vollzogen worden; und allenthalben zeigt sich das Bestreben, die Jahresleistungen der Schuldner gegen früher thunlichst zu ermäßigen. Die landschaftlichen Kreditinstitute sind namentlich in ihren Verwaltungen, wie in ihren Statutenänderungen darauf bedacht gewesen, die Kreditgewährung von lästigen Erschwernissen zu befreien, die bisweilen übermäßige und daher unwirthschaftliche Aufsammlung von Sicherheits- und Reservefonds einzuschränken, und den Kreditbedürfnissen auch des nicht ritterschaftlichen Besitzes eine ausgiebigere Hülfe zu gewähren. Daß diese Hülfe in den Kreisen der Landwirthe noch vielfach nicht in dem wünschenswerthen Maße benutzt wird und statt dessen Individualhypotheken vorgezogen werden, welche die Unkündbarkeit und allmälige Amortisation nicht zu gewähren vermögen, hat vielfach in der Abneigung gegen den unbequemen und nothwendig einen strengeren Charakter tragenden Geschäftsverkehr mit öffentlichen Instituten, sowie in dem Sinne für Heimlichkeit seinen Grund. Dem kleinen bäuerlichen Grundbesitzer, bei dem die nöthige Sicherheit nicht schon durch das Besitzthum an sich gewährt wird, sondern Real- und Personalkredit mehr zusammenfließen, fehlt freilich noch oft die Gelegenheit zur Benutzung solider Kreditquellen überhaupt; und die Real-Kreditinstitute vermögen hier nur in beschränkterem Maße zu helfen.

Zu Anfang der Berichtsperiode bestanden an öffentlichen Real-Kreditinstituten 16, denen im Laufe der Periode noch eins, der landwirthschaftliche Kreditverband für Schleswig-Holstein, hinzugetreten ist. Was die privatgesellschaftlichen Kreditanstalten betrifft, so sind seit dem vorigen Bericht keine neuen entstanden. Die eigentlichen Hypothekenbanken haben von oft harten Darlehnsbedingungen, die sie in früheren Jahren dem kreditsuchenden Grundbesitzer nach den Verhältnissen des Geldmarktes auferlegen konnten, mehr und mehr abgehen und sich mit bescheidneren Gewinnen begnügen müssen. Sie haben von ihrem Standpunkt aus eher Noth, geeignete Hypothekenforderungen zu gewinnbringenden Bedingungen zu erwerben, und sie leiden unter dem Bestreben der Grundbesitzer, sich von den früher übernommenen drückenden Verpflichtungen frei zu machen. Sie befinden sich in Folge der von der Staatsregierung erlassenen Normativbestimmungen vielfach den außerpreußischen Hypothekenbanken gegenüber im Nachtheile, und haben daher vielfach Anträge auf staatliche Genehmigung von Statutenänderungen gestellt, denen jedoch nicht ohne Weiteres stattgegeben werden konnte.

Auf dem Gebiete des ländlichen Personalkredits sind neue Schöpfungen nicht zu verzeichnen. In der Rheinprovinz, neuerdings auch in Westfalen und Hessen-Nassau, haben die Raiffeisenschen Darlehnskassenvereine eine immer größere Verbreitung gefunden. Für die grundsätzlich klein zu haltenden Vereine hat das Bedürfniß, sich an ein größeres und zuverlässiges Geldinstitut anzulehnen, um einerseits die überflüssigen Geldbestände sicher und gut verzinslich anzulegen, andererseits Geld zu verhältnißmäßig billigem Zinsfuße erhalten zu können, schon vor Jahren zur Gründung einer landwirthschaftlichen Zentraldarlehnskasse mit dem Sitze in Neuwied geführt, welche sich auf ein Aktienkapital von 500,000 ℳ gründet und welcher neuerdings von der Provinzialhülfskasse durch die Eröffnung eines Kredits in laufender Rechnung eine kräftige Förderung zu Theil geworden ist. Wie große Theilnahme die Staatsregierung aber auch diesen Genossenschaften zuwendet, die einen höchst wohlthätigen Einfluß auf die wirthschaftliche und sittliche Hebung der ländlichen Grundbesitzer üben und sicheren Schutz gegen wucherliche Ausbeutung gewähren, so hat doch die Erfahrung, namentlich in Oberschlesien, gelehrt, daß, wenn nicht in den Gemeinden selbst die Initiative auf diesem Gebiete ergriffen wird, mit der staatlichen Förderung nicht weit zu kommen ist. Im Osten der Monarchie fehlen vielfach in den bäuerlichen Gemeinden die spezifischen Voraussetzungen dieser Vereine, das sind in kleineren Gemeinden wohlhabende und gebildetere Elemente, welche in rühriger und gemeinnütziger Thätigkeit die Geschäftsleitung, sowie die Kontrolle über das Kreditbedürfniß und über den Verwendungszweck des Darlehens zu übernehmen bereit sind. Jede forcirte Einwirkung auf die Bildung dieser Vereine muß schon wegen des immerhin bedenklich bleibenden Prinzips der Solidarhaft unthunlich erscheinen. — Eine beträchtliche Hülfe auf dem Gebiete des Personalkredits wird nach wie vor von den Sparkassen geleistet. In einigen Landestheilen, wie in den Provinzen Schleswig-Holstein, wo hauptsächlich die Vereins- und Privatsparkassen in Blüthe stehen, in Westfalen, theilweise in Hannover, Sachsen, in der Ober- und Niederlausitz, vermögen häufig schon jetzt die Sparkassen das wirklich legitime bäuerliche Kreditbedürfniß zu befriedigen; wogegen in Ost- und Westpreußen, in Posen, Pommern und Theilen Schlesiens das Sparkassenwesen, was namentlich die Zahl der Annahmestellen betrifft, die einestheils zur Förderung der Sparthätigkeit, anderentheils zur Erkundigung nach Darlehnsbedingungen und zur Geschäftsvermittelung dienlich sind, noch kräftigerer Entwickelung bedarf. Die landwirthschaftliche Vermittelung ist mit dem Ministerium des Innern, als dem Ressortministerium, darüber ins Vernehmen getreten, inwieweit die Sparkassen, unbeschadet des vor Allem von ihnen zu befolgenden Prinzips der sicheren Anlegung der Gelder, für den ländlichen Personalkredit noch mehr als bisher nutzbar gemacht werden können.

Der **Staatsrath,** und zwar das engere aus den Staatsministern und den Mitgliedern der Ressortabtheilungen bestehende Plenum, ist von Seiner Majestät berufen; der Zusammentritt steht nahe bevor. Diesem engeren Plenum wird das gesammte über die Frage der Geschäfts- und Börsensteuer erwachsene gesetzgeberische Material zur Berathung und gutachtlichen Aeußerung behufs Berathung der preußischen Regierung für ihre Abstimmung im Bundesrathe über die Frage vorgelegt werden.

Die „B. P. N.“, denen wir vorstehende Mittheilung entnehmen, begleiten dieselbe mit folgenden Bemerkungen: „Es ist selbstverständlich, daß aus diesem Vorgehen der Staatsregierung ein Schluß weder auf ein ablehnendes Verhalten gegenüber dem v. Wedellschen Entwurf, noch auf eine Zustimmung zu den Oechelhäuserschen Vorschlägen, noch auf die Stellungnahme zu der Frage überhaupt gezogen werden kann. Man wird vielmehr nicht fehlgehen, wenn man die Einberufung des Staatsrathes in ursächlichen Zusammenhang mit den Erfahrungen bringt, welche mit dem preußischen Geschäftssteuer-Entwurfe gemacht sind. Man wird sich der zahlreichen Einwendungen erinnern, welche aus den verschiedensten Kreisen des Erwerbslebens gegen jene preußischen Vorschläge erhoben sind. Nach derselben Wahrnehmung bedarf es keines weiteren Nachweises, daß eine Geschäftssteuervorlage, auch dann, wenn sie den Namen Börsensteuer führt, nicht nur bestimmte enge Geschäftskreise berührt, sondern tief in das Geschäfts- und Erwerbsleben weiter Schichten der erwerbthätigen Bevölkerung eingreift. Handelt es sich in dem vorliegenden Falle aber um eine tief einschneidende, weitgreifende Maßregel, so liegt es auf der Hand, daß die preußische Staatsregierung wohl und weise handelt, wenn sie derjenigen beiräthlichen Organe zu ihrer Berathung sich bedient, welche die Organisation des preußischen Staates zu diesem Ende vorgesehen hat.“

Das **Herrenhaus** beendigte im weiteren Verlaufe seiner gestrigen Sitzung die Generaldebatte über den Kommunalnothsteuer-Gesetzentwurf. In derselben wurde das Mangelhafte des Entwurfs überall anerkannt, aber den Gegnern der Kommissionsvorschläge entgegengehalten, daß es sich um Beseitigung dringender Nothstände handle, die nicht verschoben werden dürfte bis zu der jedenfalls noch fernen Zeit, wo das Zustandekommen eines allgemeinen Kommunalsteuergesetzes zu erwarten stehe. Die von verschiedenen Seiten an die Regierung gerichtete Bitte, ihre Stellung zu den Kommissionsanträgen zu bezeichnen, um Klarheit in die Situation zu bringen, blieb unerfüllt. (Die Regierung hält es bekanntlich, nachdem im vorigen Jahre der Versuch, ein Nothsteuergesetz zu Stande zu bringen, mißlückt ist, für zweckmäßiger, eine Regelung der betr. Verhältnisse in erheblich weiterem Maße eintreten zu lassen.) — In der heutigen Sitzung wird das Herrenhaus die Spezialberathung des Nothsteuer-Gesetzentwurfs vornehmen.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** wurde die Berathung über das Kapitel Elementarunterrichtswesen fortgesetzt. Verschiedene Beschwerden über die Verletzung der Parität und die Unterdrückung der polnischen Sprache in den Schulen der Provinz Westpreußen gaben dem Herrn Kultusminister Veranlassung, über die Schulverhältnisse in dieser Provinz sich ausführlich zu verbreiten. Er hob dabei insbesondere die Schwierigkeiten hervor, welche aus der Verschiedenheit der Nationalität und der Konfession für die Unterrichtsverwaltung entstehen, den Bedürfnissen auf diesem Gebiete nach allen Richtungen hin Rechnung zu tragen. Auch bei der größten Sorgfalt sei es nicht möglich, in jedem Augenblick, wo sich die Majorität der Kinder zu Gunsten der einen oder der anderen Konfession ändere, sofort mit einer Aenderung der Schulen vorzugehen. Der Herr Minister konstatirte aber ausdrücklich, daß aus der Bevölkerung selbst Beschwerden nicht eingegangen seien, und daß die Verwaltung überhaupt beide Konfessionen mit gleichem Maße messe. Wenn Mängel in dem Unterricht hervorgetreten, so seien diese weniger auf das System, als auf die Handhabung desselben durch einzelne Lehrer zurückzuführen. Zum Schluß kam der Herr Minister noch ausführlich auf die Frage der Schullasten und gab anheim, dafür Sorge zu tragen, daß die Mittel der Unterrichtsverwaltung in entsprechender Weise vermehrt würden damit er den lautgewordenen Wünschen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens mehr als bisher Rechnung tragen könne. — Abg. Dr. Wehr trat den Klagen auf Unterdrückung der polnischen Sprache entgegen. Man sei im Gegentheil in der Provinz Westpreußen der Meinung, daß der Polonisirung nicht nachdrücklich genug begegnet worden sei. Nach Erledigung des Titels 1 dieses Kapitels wurde um 4¼ Uhr die weitere Berathung auf heute Vormittag 10 Uhr vertagt.

Aus Christiania, 24. Februar, schreibt unser dortiger Korrespondent:

Der Militairausschuß des Storthings beschloß am 18. unter Berufung auf den von vielen „einflußreichen Mitgliedern“ ausgesprochenen Wunsch mit 7 gegen 3 Stimmen, dem Storthing das Ansuchen an den König zu empfehlen, daß die Korps- und Bataillonsübungen für dieses Jahr aus Rücksichten der Sparsamkeit eingestellt bleiben. Der Antrag wird gewiß mit großer Mehrheit vom Storthing angenommen, und daß Hr. Swerdrup ihn dann dem Könige zur Bestätigung empfehle, daran ist ebenso wenig zu zweifeln.

Der schon erwähnte Antrag der Rechtenmitglieder Bleckstad, Roll und Motzfeldt an das Odelsthing bezweckt eine Aenderung in den Bestimmungen des Reichsgerichts dahin, daß die Abstimmungen vor offenen Thüren stattfinden, und das Verbot von Mittheilungen über die Abstimmung aufgehoben, auch alle früheren Abstimmungen veröffentlicht werden sollen. Wie seiner Zeit berichtet, hatten vor dem Jahre, als das Reichsgericht seine letzte Sitzung hielt, die Mitglieder des Höchsten-Gerichts, welche sämmtlich Beisitzer des Reichsgerichts waren, ein Ansuchen an das Justizdepartement gerichtet, daß dieses in Erwägung ziehe, in wie weit die Vorschriften über Heimlichhaltung der Abstimmungen des Reichsgerichts aufzuheben seien. Die Antragsteller nahmen darauf Bezug, daß im Höchste-Gerichte selbst die geheime Abstimmung schon lange abgeschafft ist, und daß „in Folge der veränderten politischen Verhältnisse die Frage sich jetzt ganz anders stellt, als da sie in den Jahren 1839—41 Gegenstand einer königlichen Kommission war!“

Der Gesetzvorschlag über Einführung von Geschwornengerichten bildet mit dem Wehrpflichtsgesetz die Hauptnummer für das gegenwärtige Storthing, da Swerdrups vielberufene Schulreformgesetze stillschweigend zurückgestellt scheinen. Nun sollte die Kommission für das ersterwähnte Gesetz, nachdem die Linke darüber eine lange Berathung gehalten hatte, durch einen Kompromiß zwischen dem radikalsten Theile derselben, welcher aus Furcht vor entgegenstrebenden Einflüssen überhaupt keine Verstärkung der Kommission, sondern beschleunigten Gang des Entwurfs durch die verschiedenen Reden des Storthings wollte, und dem mit der Rechten für diesen Fall verbundenen gemäßigten Theile der Linken, welcher behufs sorgfältigerer Vorberathung 5 neue Mitglieder in die Kommission einsetzen wollte, um 2 Mitglieder vermehrt worden. Das Odelsthing beschloß am 18. mit 52 gegen 30 Stimmen in Uebereinstimmung mit diesem Kompromiß, und so werden nun 2 Männer aus den Juristen der beiden Parteien zu der Kommission hinzutreten; man

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

18 Berlin, den 28. Februar 1885.

Kittys Eroberung.

Aus dem Amerikanischen des Kapitains Charles King (Verfassers von „Wer wird sie heimführen?“ 2c.).

(Fortsetzung.)

Eine volle Viertelstunde verging, bevor der Lieutenant mich draußen aufsuchte, sein Schritt war hastig, erregt und sein Gesicht bleich — mir schien es älter als zuvor. Was mochte ihm geschehen sein?

„Verzeihen Sie, daß ich so ungastlich war, Mr. Brandon. Ich fand so wichtige Briefe, so überraschende, das heißt einen. Es ist ungefähr Mittag, darf ich Ihnen einen Toddy anbieten? Besseres besitze ich nicht.“

All meinen Grundsätzen zuwider entschied ich mich in diesem Falle für Annahme der dargebotenen Erfrischung. Mars schien dies eine wahre Erleichterung zu gewähren. Er rannte umher, holte Zucker, Gläser und etwas frisches Wasser, reichte mir ein Glas und holte eine dunkle Flasche aus seinem Koffer hervor.

„Darf ich Ihnen einschänken?“ fragte er. „Sagen Sie, bitte, wann ich aufhören soll.“ Dabei mischte sich auch schon Rum nebst anderen weniger harmlosen Ingredienzien mit dem unschuldigen Zuckerwasser.

„Sie werden mich entschuldigen“, setzte er dann hinzu, „ich rühre es nie an, mit Ausnahme — nun ja — mit Ausnahme jenes Trunkes, den ich am Abend unseres Renkontres mit Smith auf dem Zuge zu mir genommen. Es ist das einzige Mal gewesen, seit ich zu meinem Regiment kam. Ich habe es meiner Mutter gelobt, Mr. Brandon.“

Der gütige Leser wird zweifellos schon bemerkt haben, daß Mr. Brandon sehr dazu geneigt war, bei der geringsten Veranlassung zum sentimentalen Narren zu werden. Bei diesen Worten Amorys und der nochmaligen Erwähnung der Mutter, die einen so großen Raum in ihres Sohnes Herzen einzunehmen schien, setzte Mr. Brandon sein Glas auf den Tisch, streckte seine Hand aus, ergriff die des jungen Offiziers mit kräftigem Drucke, machte einen verunglückten Versuch, etwas Schönes und Passendes zu sagen, und brach nach dem ersten Wort plötzlich wieder ab. Zu seinem Glücke kehrte in demselben Augenblick Harrod zurück.

„Brandon“, rief er mir zu „in New-Orleans ist wieder der Teufel los. Ich habe soeben die Zeitungen erhalten, es sieht darnach aus, als ob Aufruhr und Blutvergießen dort die Rache begleiten würden.“

„Was ist denn geschehen?“ fragte ich mit gespanntestem Interesse.

„Der alte Streit scheint wieder zu entbrennen. Sie wissen ja, zwei gesetzgebende Körper und eine doppelköpfige Exekutive! Es sind mehr Truppen nach dort beordert.“

Begierig griff ich nach den Blättern und las die Depeschen. Es war die alte Geschichte, nur schlimmer als vorher: Das Regierungsgebäude belagert, die städtische Polizei mit Winchesters bewaffnet und eine Batterie organisirend, die Bürger Entrüstungsmeetings abhaltend und eine Vertheidigung gegen die Uebergriffe der Vereinigten Staaten-Regierung ins Werk setzend, zwei Krawalle in Canal-Street und das Mitglied einer Regierung von dem Polizeiwachtmeister der anderen erschossen, riesige Pöbelhaufen im Begriff, den Gouverneur und das Regierungsgebäude anzugreifen. Das Alles klang bekannt genug. Hatten wir doch erst vor Kurzem ganz dasselbe erlebt. Es war einfach eine neue Eruption des alten Vulkans, aber eine sehr gefahrvolle, wenn ich die Anzeichen nicht gänzlich verkehrt deutete.

„Amory“, bat Harrod, „lassen Sie satteln und kommen Sie mit uns zum Mittagsessen. Mr. Brandon und ich müssen zurück, die heutige Post hatte Sachen von Wichtigkeit für mich, die sofort erledigt werden müssen.“

Amory erklärte indessen, er dürfe in Vintons Abwesenheit das Lager nicht im Stiche lassen. Wir kehrten also zurück, wie wir gekommen.

Beide jungen Damen standen auf der Terrasse, als wir vorfuhren. Harrod schüttelte den Kopf in Beantwortung eines fragenden Blickes aus Paulinens Augen. „Nein, noch nicht zurück und keine Nachricht von ihm, wenn, wenn nicht in diesem Briefe etwas stehen sollte.“ Sprach's und suchte mit unausstehlicher Langsamkeit anscheinend vergeblich in seinen sämmtlichen Taschen herum, während der verschmitzte Ausdruck seines Gesichts deutlich verrieth, daß er absichtlich die richtige Tasche bis zuletzt aufgehoben hatte. Miß Summers hielt währenddessen mit exemplarischer Geduld ihre Hand ausgestreckt, bis endlich der ersehnte Brief zum Vorschein kam. Harrod und ich traten ins Haus, um die überraschenden Nachrichten aus New-Orleans weiter zu besprechen. Im nächsten Moment hörten wir Paulinens schnellen Schritt im Flur, dann auf der Treppe und hastig auf ihr Zimmer zugehen, dessen Thüre schnell geschlossen wurde. Harrod machte eine verwunderte und unbefriedigte Miene.

„Ich will nicht hoffen, daß sie böse Nachrichten von Vinton gehabt hat. Dies Eilen auf ihr Zimmer sieht ihr gar nicht ähnlich.“

Als gleich darauf das Rauschen von Kittys Gewand sich vernehmen ließ, trat Harrod auf den Flur und sprach leise zu ihr. Ihre Antwort klang ängstlich und bestürzt, nach dem Tonfall zu urtheilen, da ich die Worte nicht verstehen konnte.

Harrod kehrte zurück. „Sie sagt, Pauline habe ihren Brief gar nicht zu Ende gelesen, sondern sei mit Thränen in den Augen aufgesprungen und habe nur gesagt, sie müsse für einige Minuten hinaufgehen. Was denken Sie wohl, was geschehen sein könnte?“

Ich vermochte natürlich auch keine Aufklärung zu geben. Pauline blieb etwa eine Stunde aus und war bei ihrem Wiedererscheinen blaß und still. Harrod war unterdessen nach Sandbrook zum Telegraphenamt geritten und kehrte erst spät am Abend wieder. Ich las in der Bibliothek, während die Damen Klavier spielten. Er trat in die Parlourthüre: „Pauline, hat Dir der Major davon geschrieben?“

„Was geschrieben?“ entgegnete sie, tieferröthend.

„Daß sie Marschbefehl erhalten haben?“

Sie zögerte und schwieg. Er eilte auf sie zu, nahm sie in die Arme und küßte sie zärtlich auf die Stirn:

„Pauline, Du wirst eine gute Soldatenfrau, Du kannst schweigen.“

Ein Streifblick auf Kitty zeigte mir, daß auch sie sich erhoben hatte und, wie in tiefes Sinnen verloren, zu den Beiden aufschaute.

„Oberst, was bedeutet das Alles?“ fragte ich.

„Gegen Abend ist die Kavallerieabtheilung nach New-Orleans abgegangen. Amory erhielt telegraphisch den Befehl, bald nachdem wir ihn verlassen hatten. Vinton kam mit dem Abendzuge vom Westen an und übernahm das Kommando gleich an der Station. Keiner von Beiden hatte Zeit, herüberzukommen, um Abschied zu nehmen“, lautete Harrods Erwiderung. Bei den letzten Worten warf er unwillkürlich einen Seitenblick auf Kitty, während er Paulinens Hand noch immer in der seinigen hielt.

„Hast Du Major Vinton noch gesprochen?“ fragte Pauline ruhig.

„Ja, Kind, ich habe einige Zeilen hier für Dich. Er war nur eine halbe Stunde dort. Amory hatte Mannschaften, Pferde und Alles schon verladen, ehe der Zug von Memphis einlief.“

Sie nahm ihr Briefchen und ging mit Harrod in die Bibliothek. Unschlüssig trat ich für einen Augenblick auf die Veranda und prallte dann, als ich nach einer Weile, um mir eine Zigarre als Trösterin zu holen, in das Wohnzimmer zurückkehrte, in der Thüre mit Miß Kitty zusammen. Zuerst fuhr sie um einige Schritte zurück, und dann stürzte, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, das Köpfchen tief geneigt, die zarte Gestalt, in krampfhaftem Schluchzen erbebend, meine kleine unheldenhafte Heldin an mir vorbei und die Treppe zu ihrem Gemache hinauf. Ich kam mir wie ein Spion vor.

(Fortsetzung folgt.)